



Zwischen Mensa und Moritzbastei

Sicherheitsdienst in der Mensa am Park

Seit Kurzem stehen in der Mensa am Park Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes. Den Grund dafür teilte das Studentenwerk auf Nachfrage mit: „In den letzten Monaten gab es vermehrt Beschwerden von unseren Kunden – Studierenden und Hochschulbediensteten – über Taschendiebstähle und Belästigungen in der Mensa am Park. Zudem hatten wir eine erhöhte Zahl an Warendiebstählen zu verzeichnen“, erklärte Studentenwerk-Sprecher Michael Mohr.

Er sprach von einer „erhöhten Beschwerdeintensität auf verschiedenen Kanälen“ – so per Webformular, den Beschwerdekarten in der Mensa, gegenüber dem Mensa-Personal, der Leitungsebene und den Studentenräten. Worin genau die Belästigungen bestanden und von wem sie ausgingen, lasse sich nicht generalisiert sagen. Jedoch sollen die Personen eindeutig Nichtstudierende gewesen sein, so Mohr. Die Maßnahme stehe deshalb auch im Zusammenhang mit der vermehrten Zahl aufgebrochener Schließfächer in den Uni-Bibliotheken (die LVZ berichtete). Der Sicherheitsdienst soll das Einhalten der Hausordnung gewährleisten und das Sicherheitsgefühl der Mensa-Besucher erhöhen. Mohr: „Der Sicherheitsmitarbeiter darf aber auch bei konkreten Vorkommnissen nicht eigenmächtig, sondern nur in enger Abstimmung mit dem Mensaleiter handeln.“

Edgar Lopez

KURZ GEMELDET

Neuer Informationsdienst an der Uni-Bibliothek

An der Uni-Bibliothek ist ein Fachinformationsdienst für Medien- und Kommunikationswissenschaft freigeschaltet worden. Unter <http://adr.link> können sich Wissenschaftler aus ganz Deutschland, die in dem Fach und den angrenzenden Disziplinen arbeiten, kostenfrei für das Suchportal registrieren lassen und dann nach Literatur recherchieren. Neben dem Nachweis von bereits vorhandener Literatur bietet adr.link auch die schnelle Beschaffung von Neuerscheinungen und schwer erhältlichen Zeitschriftenartikeln an.

FAZ-Sportreporter heute beim Journalistik-Forum

Michael Horeni, Sport-Korrespondent der FAZ, ist am heutigen Donnerstag zu Gast beim Leipziger Journalistik-Forum. Der 50-Jährige wird um 17.15 Uhr im Hörsaalgebäude am Augustusplatz (Hörsaal 7) vor allem über seine Erfahrungen mit der Fußball-Nationalmannschaft sprechen, die er seit 2000 begleitet. Er ist Autor der Bücher „Klinsmann“ und „Die Brüder Boateng – Drei deutsche Karrieren“. Die Veranstaltung ist öffentlich. Eintritt frei.

Symposium zur Mehrsprachigkeit in Kitas

„Vielfalt unter einem Dach – Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in Kindertagesstätten“ ist morgen der Titel des 5. Leipziger Frühjahrssymposiums auf dem Campus Jahnallee der Universität Leipzig. Es setzt sich mit sprachlicher und kultureller Vielfalt auseinander und sendet Impulse in die pädagogische Praxis. Darüber hinaus soll der Gedanke der Inklusion auch auf den sprachlichen und kulturellen Bereich übertragen werden. Erwartet werden etwa 150 Teilnehmer.

Ägyptisches Museum vor 40 Jahren wiedereröffnet

Zum 40. Jahrestag der Wiedereröffnung des Ägyptischen Museums der Uni gibt es am 12. Mai um 18.15 Uhr einen Vortrag im Hörsaal 8 auf dem Campus am Augustusplatz. Kustos Dietrich Raue hält ihn unter dem Titel „Vom Steinbruch in den Tempel und in den Circus – Der Obelisk Sethos I. in Rom und die ägyptisch-deutschen Ausgrabungen im Tempel von Heliopolis“.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Crossmedia unter der Leitung von Dr. Uwe Krüger, Dr. Michael Schornstheimer, Johannes R. Gerstner und Andreas Lamm produziert. Gesamtleitung: Jun.-Prof. Dr. Markus Beiler. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Stefanie Delfs, Marc Zimmer und Theresa Matus.

E-Mail: campus@uni-leipzig.de. Campus im Internet:



www.lvz.de/campus



Nach der Uni auf die Piste in Richtung Tadschikistan

Zehntausend Kilometer durch Osteuropa und Asien über teils schlechte Pisten: die Brüder Lukas und Johannes Brendler bereiten sich auf die „Tajik Rally“ im Sommer vor. „Als Abschluss unserer Studienzeit wollen wir noch mal was Größeres machen“, sagt Lukas, der demnächst mit seinem Lehramtsstudium in

Mathematik und Latein fertig wird. Ziel der abenteuerlichen Tour ist Dushanbe, die Hauptstadt von Tadschikistan. Eine Wettfahrt im eigentlichen Sinne wird es nicht, es gibt weder Zeitmessungen noch Platzierungen. Stattdessen ist der Weg das Ziel – und wer nach rund zwei Wochen heil ankommt, ist sowieso

ein Gewinner. Die Brendler-Brüder hoffen, dass ihr betagter Opel Astra Kombi, Baujahr 1998, den Belastungen der Fahrt standhält. Auto und Ausrüstung werden danach zugunsten des Kinderhilfswerkes versteigert.

➔ Mehr Thema unter www.lvz.de/campus

Sommer, Sonne, Seminar schwänzen?

Streitthema Anwesenheitspflicht: Wie oft Studierende fehlen dürfen, ist nicht eindeutig geregelt

VON JULIA RUHNAU

Das Sommersemester hat begonnen – und damit die Versuchung, mehr Zeit im Freien zu verbringen als in der Uni. Schließlich lässt sich die Seminarliteratur auch im Park lesen oder das Skript bei einem Kaffee in der Sonne durcharbeiten. Ob und wie oft Kurse ferngeblieben werden darf, ist für manche Studenten eine so wichtige Frage, dass sie darüber seminarlang diskutieren können.

„Lehrende sind bei ausgeprägter Fluktuation von Studierenden in Lehrveranstaltungen kaum in der Lage, eine gut didaktisch und methodisch geplante Lehrveranstaltung durchzuführen“, meint Professor Thomas Hofsä, Prorektor für Bildung und Internationales an der Uni Leipzig. Wenn Kursteilnehmer also nach eigenem Gusto kommen und gehen, ist die Lehre in Gefahr, so das Argument.

„Ich bin für größtmögliche Anwesenheit“, sagt auch Professor Frank Liedtke, Dekan der Philosophischen Fakultät. Denn gerade in den Geisteswissenschaften entwickle sich ein Erkenntnisgewinn erst in der Diskussion im Seminar. Wer nicht da ist, verpasse wichtige Inhalte. Und wer nicht da ist, so argumentieren andere Dozenten, könne auch nicht dazu beitragen, dass akademisches Miteinander stattfindet.

Studierende pochen dagegen auf die Freiheit des Studiums, wollen sich ihre

Zeit selbst einteilen und entscheiden, wie sie sich den Stoff aneignen. „Es ist ein Grenzfall, den wir als Studierende nicht besonders mögen“, sagt Mathias Hack vom Fachschaftsrat Geschichte. Die Anwesenheitspflicht wird an der hiesigen Uni recht unterschiedlich gehandhabt. Manche Dozenten führen Anwesenheitslisten und geben vor, wie oft die Teilnehmer höchstens fehlen dürfen, andere kontrollieren die Anwesenheit nicht.

Teilweise gibt es auch Konsequenzen. Der Fachschaftsrat Jura berichtet zum Beispiel von einer Dozentin, die Studierende mit mehreren Fehlzeiten auf der Lernplattform Moodle sperrt, auf der das Kursmaterial hinterlegt ist. Die Fachschaftsrate versuchen in solchen Fällen zu vermitteln. Das scheint zu funktionieren: Einen Rechtsstreit zum Thema gab es bisher noch nicht.

Die unterschiedlichen Praktiken zur Anwesenheit haben einen Grund: Bisher gibt es in Sachen keine eindeutige Rechtslage. „In Sachsen dürfen eine Anwesenheitspflicht und der Nachweis einer regelmäßigen Teilnahme von Studierenden nicht zur Voraussetzung einer Zulassung zu Hochschulprüfungen

gemacht werden“, sagt Andreas Friedrich, der Sprecher des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Studierende, die häufig fehlen, dürften demnach nicht von Prüfungen ausgeschlossen werden.

Trotzdem gibt es Ausnahmen. „Wenn nach der Art der Lehrveranstaltungen deren Lernerfolg auf der Mitwirkung der Teilnehmer und damit deren Anwesenheit beruht, kann sich etwas anderes ergeben“, heißt es beim SMWK. Das ist etwa bei Laborpraktika oder Übungen möglich. Konkretes Beispiel: das Orchesterspiel an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater. Lernerfolg hat nur, wer teilnimmt – schließlich ist es schwer, zu Hause das Spielen im Orchester zu üben.

Unklarer ist die Lage bei Seminaren, neben Vorlesungen die häufigste Veranstaltungsform im Uni-Alltag. So vertritt etwa Volker Epping, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Hannover, die Auffassung, dass bei Seminaren Anwesenheit nötig ist: „Wer nicht teilnimmt, kann das Seminarziel nicht erreichen und bekommt keinen Schein.“ Epping forscht zum Hochschulrecht und tritt auch in Veröffentlichun-

gen für eine Präsenzplicht ein: Denn charakteristisch für Seminare sei das „wissenschaftliche Gespräch zwischen den Dozenten, das nur bei Anwesenheit der Teilnehmer auch stattfinden kann“.

„Die Universität handelt als öffentlicher Träger, da bedarf es für eine Maßnahme gegenüber einem Studierenden einer Befugnisnorm aus einem Gesetz oder einer Verordnung“, entgegnet Eva Poppe, Rechtsanwältin in Leipzig und Rechtsberaterin beim Studentenwerk. Das heißt, die Anwesenheitspflicht müsste in der Prüfungsordnung festgeschrieben und erläutert sein. Welche Auffassung nun richtig ist, bleibt Auslegungssache. „Im Zweifel muss das ausgedeutet werden“, sagt Rechtswissenschaftler Epping.

Für die Praxis bedeutet das: Solange es keinen entsprechenden Pausus im Gesetz gibt, müssen sich Studierende und Dozenten einigen oder einen juristischen Präzedenzfall schaffen. Bisher steht die Freiheit des Studiums der Freiheit der Lehre gegenüber – beide sind im Hochschulrecht verankert. Dem Problem begegnen manche Lehrende auf kreative Weise: Eine Didaktikdozentin an der Uni Leipzig lässt die Kursteilnehmer beispielsweise in jeder Einheit eine kleine Übung abgeben, die sich auf den Stoff bezieht. Fehlen dürfen Studierende bei ihr trotzdem zwei bis drei Mal – also auch hier eine Grenze.

Es ist ein Grenzfall, den wir als Studierende nicht besonders mögen.

Mathias Hack, Fachschaftsrat Geschichte



Medizinische Hilfe per SMS

HHL-Student gewinnt Wettbewerb in London

Auch nach Tagen konnte Benjamin Kühl seinen Erfolg noch nicht richtig fassen. Der Management-Masterstudent der Handelshochschule Leipzig (HHL) hatte Mitte März den Wettbewerb „Strategy Global Case Challenge“ der Unternehmensberatung Accenture gewonnen – einer der weltweit größten Firmen dieser Art mit Sitz im irischen Dublin.



Benjamin Kühl

Bei dem Wettbewerb sollten Studenten im Team wie professionelle Unternehmensberater Lösungen für ein Problem erarbeiten – und Kühl hat für die Nichtregierungsorganisation Save the Children eine digitale Methode entwickelt, die Kindersterblichkeit in armen, urbanen Regionen zu verringern. „Es ging um die Frage, wie man jungen Müttern und Kindern in Slums helfen kann, nicht mehr an Krankheiten zu sterben, an denen man heute nicht mehr sterben müsste“, sagt der 24-Jährige, der seit vergangenen September in Leipzig ist und vorher in Ingolstadt ein Bachelorstudium absolviert hat. Selbst heute können einfache Erkältungen tödlich sein, wenn Mütter nicht wissen, wie sie ihre Kinder angemessen behandeln sollen.

In zwei Vorrunden – einer hochschulinternen und einer deutschlandweiten – hatte sich der gebürtige Münchner zusammen mit Kommilitonen für das dreitägige Finale in London qualifiziert, mit einer Lösung zur Frage „Städtische Armut“. Vor Ort wurde dann eine neue Fragestellung ausgegeben und die Teams wurden neu gemischt. Das sollte für alle die gleichen Bedingungen schaffen. Man musste sich neu kennenlernen, konnte aber auf Erfahrungen aus den vorherigen Wettbewerben der jeweiligen Länder zurückgreifen. „Es war eine seltene und gute Erfahrung, mit neuen Teamkollegen zusammenzuarbeiten und neue Perspektiven zu erhalten“, so Kühl.

Als einziger Wirtschaftsstudent in seiner Gruppe arbeitete er unter anderem mit einer Bauingenieurstudentin aus Italien und einer Chemiestudentin aus Japan zusammen. Währenddessen hatten sie die Möglichkeit, Struktur und Arbeitsweise von Save the Children kennenzulernen. Ebenso führten sie mit deren Experten Interviews und konnten so ihren eigenen Vorschlag verbessern. Dieser beruht auf Mobiltelefonen, denn selbst in Slums besitzen die meisten Leute eines. Um im Krankheitsfall einfach und schnell an Informationen zu kommen, soll ein SMS-Code für jeweilige Symptome an eine Nummer geschickt werden. Die löst einen Rückruf aus, der eine von einem Arzt aufgezeichnete Nachricht mit sachdienlichen Hinweisen abspielt. Der Rückgriff auf bereits vorhandene Strukturen und die damit verbundene hohe Erreichbarkeit für viele Personen war wohl ausschlaggebend für die Entscheidung der Jury.

Es ist beabsichtigt, die Sieger-Idee auch umzusetzen. Benjamin Kühl und seine Mitstreiterinnen werden daran nicht mehr maßgeblich beteiligt sein. Dennoch hat er vor allem in der Zusammenarbeit mit der NGO Inspiration gewonnen: „Es bewegt und bereichert einen ganz anders, wenn man sieht, dass die eigene, tägliche Arbeit einen Unterschied macht.“ Und nebenbei hat er auch noch einen Praktikumsplatz bei Accenture gewonnen.

Edgar Lopez

Sprungbrett für junge Künstler

Installationen, Videos, Fotografien: Studentischer Verein organisiert jährlich Nachwuchs-Ausstellungen

VON CHRISTINE WARNECKE

Studium beendet – und jetzt? Der Start ins Berufsleben ist für junge Künstler, die noch keinen bekannten Namen haben, oft schwer: Arbeitsräume und -utensilien sind teuer, das Vertrauen der Galeristen oft noch nicht da. Diesen Berufsstartern eine Plattform zu bieten, um Kontakte zu knüpfen und Austausch zu schaffen, hat sich der Verein „gegenwart“ zum Ziel gesetzt.

Von ehemaligen Studenten 2012 gegründet, leiten weiterhin Kommilitonen der Kunstgeschichte und -pädagogik der Universität Leipzig den Verein. Einmal im Jahr gibt es eine Ausstellung, auf die sich zuletzt 70 Künstler aus mehreren Ländern bewarben. Acht von ihnen wurden ausgewählt und stellen ihre Installationen, Fotografien und Videos derzeit in der ehemaligen Maschinenhalle im Täubchenweg in Reudnitz unter dem Titel „kehrwenden:weitergehen“ aus.

„Im Kern sind wir sieben Leute, die alles organisieren“, erklärt Elisabeth Würzl, die stellvertretende Vereinsvorsitzende. Orte für Ausstellungen finden, ein künstlerisches Konzept erarbeiten, das Ganze bewerben und irgendwie finanzieren – all das geschieht ehrenamtlich in der Freizeit. „Beredet und geplant wird oft in Cafés – aber auch bei einem von uns zu Hause“, erzählt die 29-jährige Kunstpäda-



Elisabeth Würzl und Philipp Köhler vor einer Installation in der Ausstellung „kehrwenden:weitergehen“, die derzeit im Täubchenweg zu sehen ist.

Foto: Christine Warnecke

gogik-Studentin. Es ist somit ein eher kleiner Verein, der mit den rund 700 Quadratmetern in der ehemaligen Maschinenhalle zum ersten Mal auf so großer Fläche ausstellt. Mit so wenigen Vereinsmitgliedern eine so große Ausstellung auf ehrenamtlicher Basis zu organisieren – eine Herausforderung, die Kraft und auch Mut kostet. „Wir hatten auch nicht gleich geglaubt, dass wir die Halle bekommen“, erzählt

Philipp Köhler, Pressereferent des Vereins, „aber manchmal muss man frech sein und sich einfach trauen, anzufragen.“

Philipp Köhler und Elisabeth Würzl sind beide bereits die „zweite Generation“ nach den Gründern des Vereins. Die Idee, an immer wechselnden Orten auszustellen, verfolgen sie weiter. „Wir wollen diese Herausforderung, uns an immer neue Räume anzupassen und verschiedene Konzep-

te zu entwickeln“, erklärt Elisabeth Würzl. Die aktuell genutzte Halle in Reudnitz funktioniert für die Ausstellung sehr gut, meint auch der 27-jährige Kunstgeschichtsstudent Philipp Köhler: „Viele, die kommen, sagen: Ich laufe so oft hier vorbei, aber nie kann ich mal reingucken. Jetzt endlich gibt es die Möglichkeit.“

Dass solche Ausstellungen etwas bewirken können, zeigt sich zum Beispiel darin, dass einige Künstler weitere Möglichkeiten bekommen, ihre Arbeiten zu zeigen. So konnte etwa Sylvia Ballhaus in Folge der Ausstellung des gegenwart-Vereins ihre Werke noch öfter ausstellen und Malte Masemann war 2015 auch auf der „Jahresausstellung“ im Westwerk vertreten.

Auch der Wunsch der Vereinsgründer, im Osten der Stadt tätig zu sein, besteht weiter. „Mit dem Westpaket, der Baumwollspinnerei und so weiter gibt es viele Angebote im Westen. Aber auch im Osten gibt es viele kleine Initiativen, die wir besser vernetzen wollen“, so Philipp Köhler. Gern hätte der Verein auch ein Ladenlokal mit Schaufenster, mit dem man das ganze Jahr über im Leipziger Osten präsent wäre.

So arbeiten die Studenten weiter daran, ihren Verein auszubauen. „Wir wissen nicht, wie es für uns nach dem Studium weitergeht“, sagt der vor dem Abschluss stehende Köhler, „aber wir wollen so lange wie möglich dabei bleiben.“